

Männlich, weiblich, divers – Philosophische Geschlechtertheorien im Fokus

Anika Waldorf, Berlin



Ich will es den Menschen ermöglichen, ein Geschlecht ohne Zwang zu leben,
ohne dass sie dabei etwas sagen müssen,
was das Wesentliche daran ist.
(Judith Butler)

Klasse: 11/12

Dauer: 12 Stunden (einschließlich Lernfortschrittskontrolle)

Arbeitsbereich: Anthropologie / Zusammenleben gestalten

Seit 2017 ist nicht nur die Ehe für alle erlaubt, neben männlich und weiblich gibt es nun auch eine dritte Geschlechterkategorie im Pass. Das einstmals bipolare Geschlechtermodell, welches in „Männlich“ und „Weiblich“ differenzierte, gilt nicht mehr. Die tradierte Geschlechterordnung gerät ins Wanken.

Im Fokus dieser Unterrichtseinheit stehen paradigmatische Texte: Platons Mythos von den Kugelmenschen, Kants Äußerungen über den „Charakter des Geschlechts“, Texte von Judith Butler sowie Simone de Beauvoir. Sie geben Einblick in zentrale Positionen der philosophisch-anthropologischen Geschlechtertheorien und laden ein zu erörtern, ob die Kategorien „männlich“ und „weiblich“ naturegeben (*sex*) sind oder Produkt kultureller Prozesse und Zuschreibungen (*gender*).

Die Einheit knüpft an die Lebenswelt der Jugendlichen an. Sie lädt ein, eigene Vorstellungen in Bezug auf Geschlechteridentität zu hinterfragen und andere Perspektiven in den Blick zu nehmen.

Materialübersicht

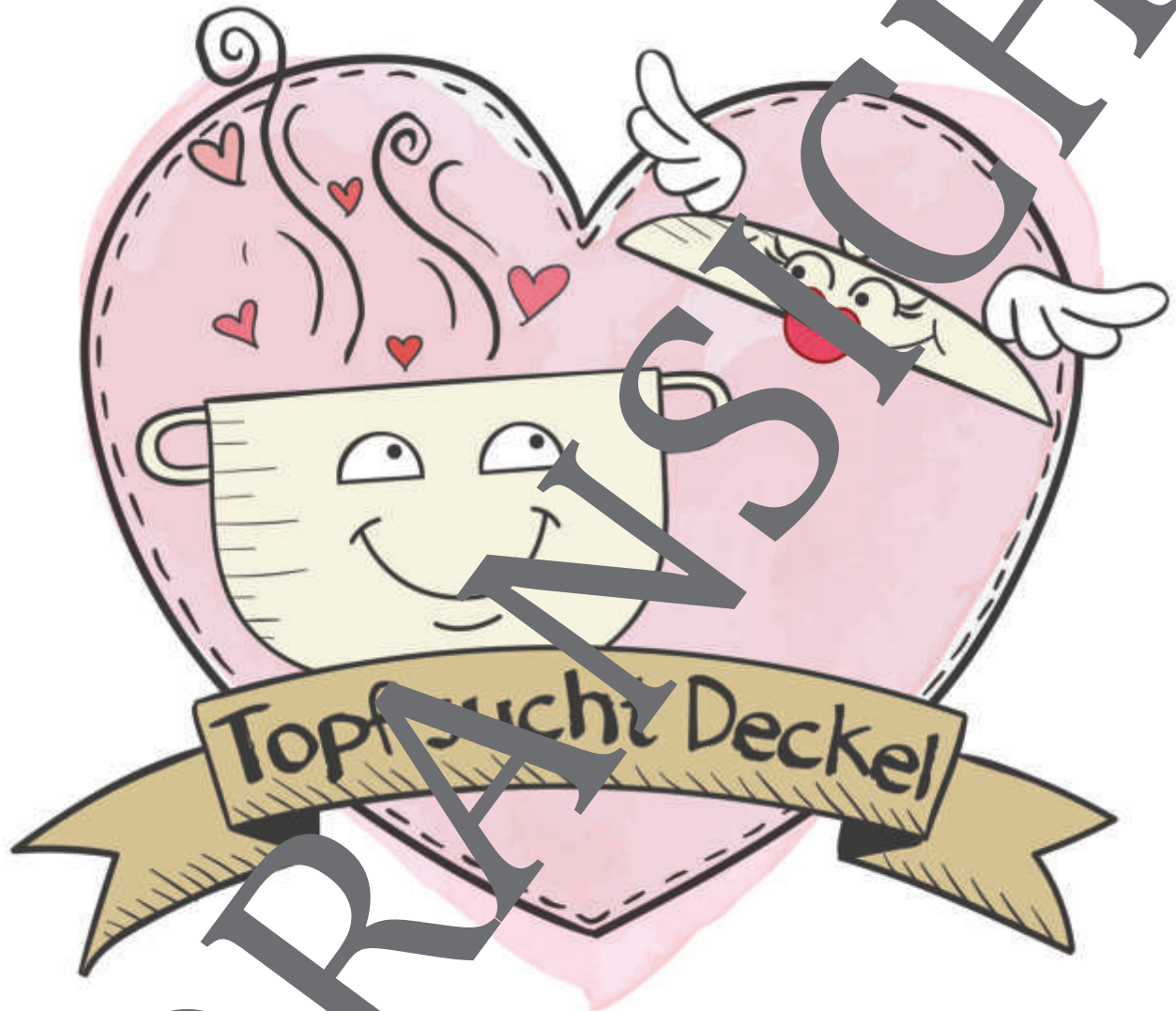
Stunde 1	Was ist männlich? Was ist weiblich? – Rollenbilder in der Diskussion
M 1 (Bd/Fo)	„Topf sucht Deckel“ – Wer spielt welche Rolle auf Berlins erster Singleparty?
Stunde 2 und 3	Zwei Hälften eines Ganzen? – Platons Mythos vom Kugelmenschen
M 2 (Bd/Fo)	Mann und Frau – zwei Teile eines Ganzen?
M 3 (Tx)	Woher rührt unsere Sehnsucht? – Platons Mythos von den Kugelmenschen
M 4 (Ab)	Methodentraining I: Wie gestalte ich einen Text als Comic?
Stunde 4 und 5	Drama Queen oder Bad Boy? – Die Herausbildung dichotomer Geschlechtercharaktere während der Aufklärung
M 5 (Bd/Fs)	Drama Queen oder Bad Boy? – Was wollten wir sehen?
M 6 (Tx)	Die Herausbildung der Geschlechtscharaktere im 18. Jahrhundert
Stunde 6 und 7	Simone de Beauvoir – Biologie ist kein Schicksal
M 7 (Tx)	Simone de Beauvoir: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es!“
M 8 (Ab)	Methodentraining II: Einen Text mithilfe einer Strukturskizze erarbeiten
Stunde 8 und 9	Judith Butler – sex entpuppt sich als Gender
M 9 (Tx)	Ist <i>sex</i> immer schon <i>gender</i> ? – Judith Butlers Ent-Naturalisierung von <i>sex</i>
M 10 (Ab)	Methodentraining III: „Textknacker“ – Wie erkenne ich schwierige Texte?
Stunde 10 und 11	Ethische und politische Implikationen – Hinblick auf Trans- und Intersexualität
M 11 (Tx)	Von androgyn bis Zwitter – Geschlechtsangaben auf Facebook
M 12 (Tx)	Männlich, weiblich, divers? – Die Diskussion um ein drittes Geschlecht
Stunde 12	Was haben Sie gelernt? – Einladung zur Vertiefung
M 13 (Ab)	Kennen Sie die wichtigsten Begriffe zur philosophischen Geschlechtertheorie? – Ein Begriffsmemory
M 14 (Ab)	Lösung zum Begriffsmemory
Stunde 13 und 14	Lernerfolgskontrolle
M 15 (Tx)	Klausurvorschlag

Anmerkungen

Ab = Arbeitsblatt, Bd = Buch, Fs = Farbfolie, Tx = Text, Fo = Farbfolie

M 1 „Topf sucht Deckel“ – Wer spielt welche Rolle auf Berlins erster echter Singleparty?

„Topf sucht Deckel“ – so heißt Berlins neue Singleparty. Hier findet jeder, der sucht, eine neue Flamme beim Speeddating.



Logo: © Spezialisten

Aufgabe (M 1)

Betrachten Sie das Logo mit dem ein Berliner Veranstalter für seine Single-Party wirbt.



- Lesen Sie ab, welche Vorstellungen vom Verhältnis der Geschlechter und von Partnerschaft der Redewendung „Topf sucht Deckel“ zugrunde liegen.
- Erläutern Sie, welche Vorstellungen von Mann und Frau das Logo impliziert.

M 2 Mann und Frau – zwei Teile eines Ganzen?

Grob wie das Leben sind Stephan Balkenhol's Skulpturen. Er ist Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und einer der bekanntesten Bildhauer Deutschlands. Grob gehauene und farbig bemalte Holzskulpturen sind sein Markenzeichen.



Kugelmenschen von Stephan Balkenhol (*1957 in Bielefeld), zeitgenössischer deutscher Bildhauer.
© VG Bild-Kunst, Bonn 2019/Foto: Enric Berenguer, Presia de Galeria Senda.

Aufgaben (M 2)

1. Betrachten Sie die Skulptur. Lassen Sie sich spontan.
2. Erläutern Sie, wie Mann und Frau hier dargestellt sind. Welche Aussagen werden über sie getroffen?



M 3 Woher rührt unsere Sehnsucht? – Platons Mythos von den Kugelmenschen

Einer der berühmtesten Dialoge des antiken griechischen Philosophen Platon (ca. 428–348 v. Chr.) ist das „Symposion“, in deutscher Übersetzung „Das Gastmahl“ genannt. Es handelt sich um ein feierliches Saufgelage unter Dichterfreunden, welche sich an diesem Abend weniger über Wein als vielmehr an sechs verschiedenen Lobreden der Teilnehmer über den Liebesgott Eros beschäftigen. In ihren Reden versuchen die Poeten-Freunde, das Wesen der Liebe zu begründen. Der Komödiendichter Aristophanes, der als dritter Redner auftritt, sucht das Paarungsbedürfnis der Menschen und ihre körperliche Begierde mithilfe eines Gleichnisses zu erklären.

In alten Zeiten gab es nämlich drei Geschlechter der Menschen, nicht wie jetzt zwei, das männliche und das weibliche, sondern es gab ein drittes, das an beiden Anteil hatte; von ihm ist jetzt nur noch die Bezeichnung übrig, es selbst aber verschwunden. Denn es gab damals noch das männlich-weibliche Geschlecht, das dem Aussehen und der Bezeichnung nach aus den beiden anderen Geschlechtern [...] gemeinsam bestand. Jetzt aber existiert es nicht mehr [...].

Weiterhin war jeder Mensch von ganz kugelförmig, wobei der Rücken und die Seiten einen Kreis bildeten. Jeder hatte vier Arme und genauso viele Beine sowie zwei Gesichter auf einem kreisrunden Hals, die einander in jeder Hinsicht ähnlich waren, und einen einzigen Kopf für die beiden in entgegengesetzte Richtungen blickenden Gesichter. Weiterhin vier Ohren und zwei Geschlechtsteile, und auch alles andere so, wie man es sich danach wohl vorstellen kann.

Er ging aber auch wie jetzt aufrecht [...] und so, wenn er sich anschickte, schnell zu laufen, erließ er Befehle, die Rad schlagen, [...] schnell im Kreise dahin zu weilen, er stütze sich auf seine damals acht Gliedmaßen stütze [...]. Sie besaßen nun gewaltige Stärke und Kraft, hatten ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und legten sich mit den Göttern an [...], (so) dass sie nämlich versuchten, einen Zugang zum Himmel zu schaffen, um die Götter anzugreifen.

Zeus und die anderen Götter beratschlagten nun, was sie mit ihnen anstellen sollten, und waren ratlos. Denn es kam weder die Frage, sie zu töten [...] – so wären ja für die Götter auch die Ehrungen und Opfer, die von Seiten der Menschen verschwunden –, noch, ihr frevelhaftes Handeln zu dulden. Nach anstrengenden Überlegungen kam Zeus schließlich auf eine Idee und sagte: „Ich glaube, einen Ausweg zu haben, wie einerseits die Menschen weiterexistieren können, andererseits aber von ihrem Übermut ablassen würden, nämlich dadurch, dass sie geschwächt werden. Ich werde sie nämlich jetzt, jeden Einzelnen, in zwei Teile zerschneiden, und sie werden dadurch schwächer werden, aber auch nützlicher für uns, weil sie an Zahl zunehmen.“ [...] Sprach es und schnitt sie auseinander [...].

Er befahl Apollon, einem jeden, den er zerschnitten hatte, das Gesicht und die Hälfte des Halses zu drehen, damit der Mensch ständig seine eigene Teilung vor Augen habe und dadurch zufriedener sei; das Übrige befahl er zu heilen [...].

Nachdem nun ihre ursprüngliche Form auseinandergeschnitten war, sehnte sich eine jede Hälfte nach der ihr zugehörigen anderen und versuchte, mit ihr zusammenzukommen. Und indem sie sich mit den Armen umfassten und einander umschlangen, voller Begierde zusammenzu-



Platon lebte von ca. 428 bis 348 v. Chr. in Athen. Er war Schüler des Philosophen Sokrates. In zahlreichen in („sokratischer“) Dialogform verfassten Schriftstücken, den sogenannten „platonischen Dialogen“, lässt Platon Sokrates als Figur zu Wort kommen. Da Sokrates selbst keine Schriftstücke hinterlassen hat, sind die platonischen Dialoge eine wichtige Hauptquelle über das Leben und die Philosophie des Sokrates.

© Colourbox.de.

M 7 Simone de Beauvoir: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“

Die männlich imaginierten Vorstellungen vom „Wesen der Frau und des Mannes“ geraten ins Wanken, als eine mutige, kluge und eigenständige Denkerin das Parkett der akademischen Philosophie betritt. Simone de Beauvoir (1908–1986) war Schriftstellerin und Philosophin sowie Lebensgefährtin des Philosophen Jean-Paul Sartre. Heute gilt sie als eine der einflussreichsten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts und als Ikone des Feminismus. Mit ihrem Werk „Das andere Geschlecht“, erschienen 1949, wurde sie berühmt.

Bis heute ist es vor allem ein Satz, der ihr Werk zusammenfasst: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ 1949 war das eine geradezu provozierende These. Der Vatikan setzte das Buch auf den Index der verbotenen Bücher. Mit ihrer scharfsinnigen Analyse der Frau trennt Beauvoir das biologische Geschlecht von der sozialen Rolle und begründet damit das heutige Konzept von „sex“ und „gender“.



Imagno/Roger Viollet/Süddeutsche Zeitung
Photo

1. Biologie ist kein Schicksal

Die Beauvoir-Biografin Julia Korbik fasst in ihrem Buch „Oh, Simone!“, erschienen 2018, die Grundgedanken von Beauvoirs Werk „Das andere Geschlecht“ folgendermaßen zusammen:

Das andere Geschlecht besteht aus zwei Teilen: *Fakten und Mythen* sowie *Gelebte Erfahrung*. In der ersten Hälfte ist die These klar: „Die Menschheit ist männlich, und der Mann definiert die Frau nicht als solche, sondern im Vergleich zu sich selbst. Sie wird nicht als autonomes Wesen angesehen.“ Der Mann sieht sich selbst also immer als das Absolute, die Frau als das Relative. Oder, in existenzialistischen Begriffen ausgedrückt: „Das Subjekt setzt sich nur, indem es sich entgegensetzt: es ist nur im Anspruch, sich als das Wesentliche zu behaupten, und das Andere als das Unwesentliche, als Objekt zu konstituieren.“ Der Mann als Subjekt, das Eine, die Frau als Objekt, das Andere. Das Eine ist es, welches das Andere definiert, nicht andersherum. Die Frau ist dem Mann untergeordnet, und Simone möchte wissen, warum das so ist. Und sie möchte wissen, wie ein „Mensch sich im Frauen-Sein verwirklichen“ kann.

¹ Unter dem Begriff „historischer Materialismus“ werden Theorien zur Erklärung von Gesellschaft und ihrer Geschichte zusammengefasst, die gemäß der „materialistischen Geschichtsauffassung“ von Karl Marx und Friedrich Engels gebildet wurden.

² Mit „Existenzialismus“ wird im allgemeinen Sinne die französische philosophische Strömung der Existenzphilosophie bezeichnet. Ihre Hauptvertreter sind: Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir und Albert Camus.

Um herauszufinden, warum die Situation der Frau so ist, wie sie ist, untersucht Simone drei im Trend liegende Einzelwissenschaften: Biologie, Psychoanalyse und den historischen Materialismus¹. Doch die Antworten, die diese Wissenschaften ihr geben, befriedigen sie nicht. Also wendet Simone einen existenzialistischen Ansatz² an, um die Ursachen der Unterdrückung im historischen Kontext sowie die von Männern konstruierten Mythen zu analysieren. [...]

In ihrer Analyse stützt sich Simone auf zahlreiche Beispiele aus Literatur und Kultur, zitiert Texte aus den verschiedensten Disziplinen und kommt zu dem Schluss: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ Dieser viel zitierte Satz ist im Deutschen lange falsch übersetzt worden – „man wird es“ wurde „man wird dazu gemacht“. Das entspricht aber nicht Simonens eigentlichen Botschaft: dass es nämlich eben nicht nur die Gesellschaft ist, durch die die Frau in eine Situation der Unmündigkeit gerät. Die Frau ist nicht nur Opfer, sie ist ebenso Mittäterin und für ihre Passivität und ihren Objektstatus mitverantwortlich [...]. Frauen wählen diesen Status aus diversen Gründen, zum Beispiel weil er ihnen Vorteile bringt oder weil sie Angst vor der Selbstständigkeit haben, Angst vor der Verantwortung, die diese mit sich bringt. [...]

M 9 Ist sex immer schon gender? – Judith Butlers Ent-Naturalisierung von sex

Die US-amerikanische Philosophin Judith Butler ist so umstritten wie berühmt. Sie wurde 1956 geboren. Bereits in Teenagerjahren hatte sie ihr Coming-out als Lesbe. Während des Studiums der Philosophie kämpfte sie in einer weiblichen „Guerilla“-Gruppe für mehr Aids-Forschung und monstrierte für die Rechte von Homosexuellen. Heute ist Butler Professorin und Leiterin des Rhetorik-Institutes an der University of California in Berkeley. Immer wieder provoziert sie die Öffentlichkeit, beispielsweise mit der These, dass Mann und Frau Kulturprodukte sind. Geschlecht sei nichts, was wir sind, sondern was wir tun, so Butler, oder: Heterosexualität sei ein normativer Zwang.



University of Berkeley/
California

Für Butler ist die Zweiteilung der Menschen in „Männlich“ und „Weiblich“ kulturelle Macht. „Reine Natürlichkeit“ ist ihrer Ansicht nach Fiktion: „Ich bezweifle nicht, dass es Anatomie gibt, aber wir können sie nur sprachlich deuten.“ Die Aussage, dass Frauen eine Gebärmutter haben, schreibe dem Körper automatisch eine reproduktive Funktion zu. Damit werde es zur gesellschaftlichen Norm erhoben, dass Frauen Kinder bekommen sollten. Mehrere radikalen Thesen zur philosophischen Geschlechtertheorie ist sie vor allem für die Homosexuellen- und Queer-Bewegung längst zur Kultfigur geworden.

Die Zwangsordnung: Geschlecht – Geschlechtsidentität – Begehren

Obwohl man oft die unproblematische Einheit der ‚Frauen‘ beschwört, um gleichsam eine Solidargemeinschaft der Identität zu konstruieren, führt die Unterscheidung zwischen anatomischem ‚Geschlecht‘ (*sex*) und Geschlechtsidentität (*gender*) eine Spaltung in das feministische Subjekt ein. Ursprünglich erfunden, um die Formel „Biologie ist Schicksal“ anzufechten, soll diese Unterscheidung das Argument stützen, dass die Geschlechtsidentität eine kulturelle Konstruktion ist, unabhängig davon, welche biologische Bestimmtheit dem Geschlecht weiterhin hartnäckig anhaften mag. Die Geschlechtsidentität ist also weder das kausale Resultat des Geschlechts noch so starr wie scheinbar dieses. Die Unterscheidung Geschlecht/Geschlechtsidentität erlaubt vielmehr, die Geschlechtsidentität als vielfältige Interpretation des Geschlechts zu denken, und sie ficht bereits potenziell die Einheit des Subjekts an.

Wenn der Begriff „Geschlechtsidentität“ die kulturellen Bedeutungen bezeichnet, die der sexuell bestimmte Körper (*sexed body*) annimmt, dann kann man von keiner Geschlechtsidentität behaupten, dass sie aus dem biologischen Geschlecht folgt. Treiben wir die Unterscheidung anatomisches Geschlecht/Geschlechtsidentität bis an ihre logische Grenze, so deutet sie vielmehr auf eine grundlegende Diskontinuität zwischen den sexuell bestimmten Körpern und den kulturell bedingten Geschlechtsidentitäten hin. Setzen wir für einen Augenblick die Stabilität der sexuellen Binarität (*binary sex*) voraus, so folgt daraus weder, dass das Konstrukt „Männer“ ausschließlich dem männlichen Körper zukommt, noch, dass die Kategorie „Frauen“ nur weibliche Körper meint.

Ferner: Selbst wenn die anatomischen Geschlechter (*sexes*) in ihrer Morphologie und biologischen Konstitution problematisch als binär erscheinen (was noch die Frage sein wird), gibt es keinen Grund zur Annahme, dass es ebenfalls bei zwei Geschlechtsidentitäten bleiben muss. Die Annahme einer Binarität der Geschlechtsidentitäten wird implizit darüber hinaus von dem Verhältnis an ein mimetisches Verhältnis zwischen der Geschlechtsidentität und dem Geschlecht geprägt, bei dem jene dieses widerspiegelt oder anderweitig von ihm eingeschränkt wird. Wenn wir jedoch den kulturell bedingten Status der Geschlechtsidentität als radikal unabhängig vom biologischen Geschlecht denken, wird die Geschlechtsidentität selbst zu einem frei schwebenden Artefakt. Die Begriffe *Mann* und *männlich* können dann ebenso einfach einen männlichen und einen weiblichen Körper bezeichnen wie umgekehrt die Kategorien *Frau* und *weiblich*.

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de